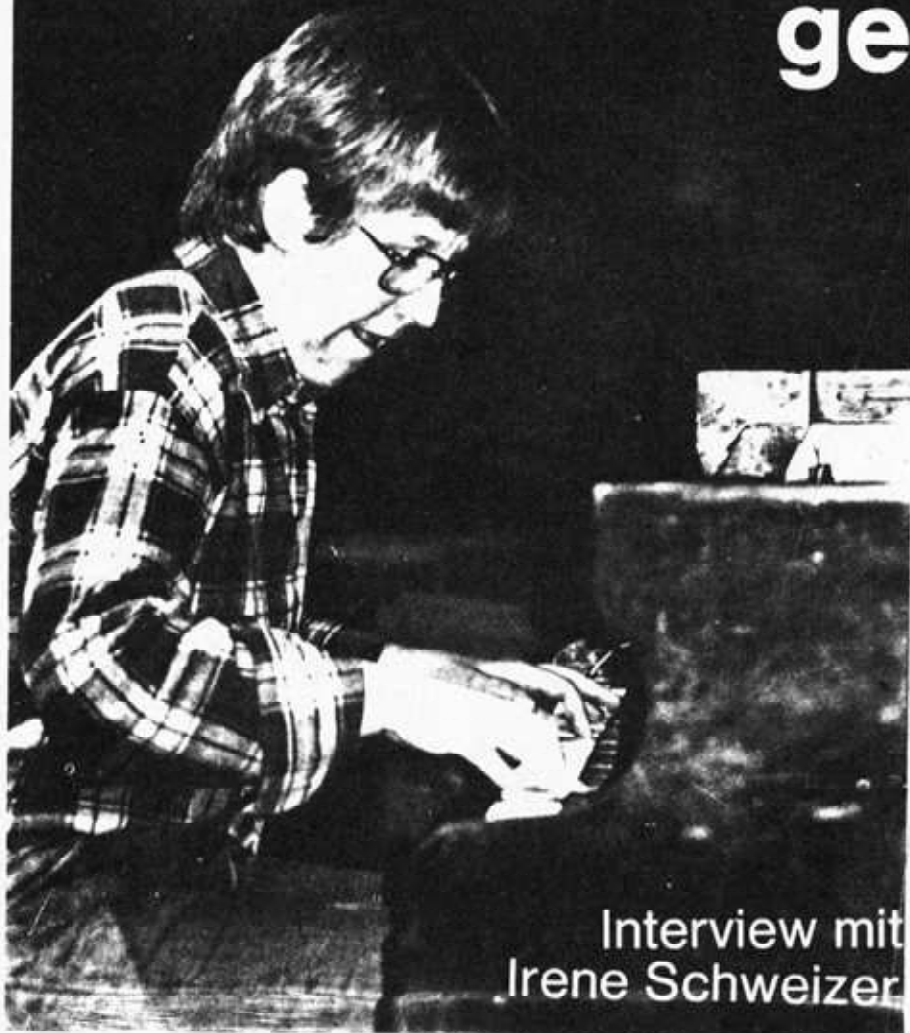


„... einfach mal geklimpert“



Interview mit
Irene Schweizer

Wir sitzen im Lokal „Quartier Latin“ und hören Free Jazz. Improvisationen von Irene Schweizer, der einzigen weiblichen Künstlerin bei dem Alternativ-Festival des „Total Music Meeting“. Die einzige Frau in einer Veranstaltung, die sich vom angestammten Kulturbetrieb absetzen will. Aber: noch in der Alternative zum männlichen Kulturmonopol stehen sonst nur Männer auf der Bühne . . .

Wir haben mit Irene Schweizer gesprochen, d.h. wir haben ihr einige Fragen gestellt. Es war nicht einfach, in so kurzer Zeit und mit ein paar Fragen ein vollständiges

Bild von ihr zu schaffen. Wir geben es Euch, wie es entstanden ist: unvollständig, mit Schatten und Widersprüchen. Aus dem Rahmen ist viel gefallen: besonders alles, was uns und ihr zur Frauenproblematik im künstlerischen Bereich noch nicht klar ist. —

Frage: Seit wann spielst Du?

Irene Schweizer: Ich habe mit 12 Jahren angefangen, Klavier zu spielen; und zwar nicht auf die übliche Art, wie das die meisten Leute tun, mit klassischer Musik und dann nachher auf Jazz umsteigen, sondern ich habe es genau umgekehrt gemacht, d.h. ich habe gleich mit Jazz angefangen — nach Gehör. Was

ich gehört habe auf Platten, habe ich versucht zu spielen. Ich hatte keine Notenkenntnisse, ich wußte nicht mal, wo das „c“ auf dem Klavier lag. Ich hab' mich einfach mal hingehört und geklimpert. Ich muß noch dazu sagen, daß ich in einem Restaurant aufgewachsen bin, wo Jazz-Gruppen geprobt haben. Da bin ich hingegangen und habe zugehört und abgesehen. Meine ältere Schwester spielte auch schon Klavier damals. Sie hat ein bißchen Jazz gespielt, ist dann aber nicht weitergekommen. Sie hat dann mehr klassische Sachen gespielt. Nach zwei Jahren rumklimpern haben mich dann meine Eltern zur Klavierstunde geschickt, und ich habe vier Jahre Privatunterricht gehabt und eigentlich nur das Minimalste gelernt. Ich kann auch jetzt immer noch schlecht Noten lesen, und ich muß sagen, es interessiert mich auch nicht.

Frage: Du bist auch so weitergekommen . . .

I. Sch.: Ja, natürlich. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß ich bei dem Alternativ-Festival spiele. Ich habe hier auch schon vor drei Jahren beim Total Music Meeting gespielt, und dann noch früher — ich glaube schon vor fünf oder sechs Jahren. Ich habe schon sehr oft hier in Berlin gespielt — aber die Frauen haben es erst jetzt gemerkt. Ich weiß nicht genau warum — vielleicht, weil die Bewegung noch nicht so stark war vor fünf oder sechs Jahren.

Frage: Was bedeutet es für Dich, daß Du am Alternativ-Festival teilgenommen hast?

I. Sch.: Ich finde es unheimlich schön, daß wir so ungezwungen hier zusammenkommen können, zu einem Festival, das nicht so im üblichen Konzertrahmen abläuft wie das andere in der Philharmonie, wo alles so etwas steif hergeht.

Frage: Kannst Du von deiner Musik leben, oder mußt Du nebenbei jobben?

I. Sch.: Ich habe seit fünf Jahren nichts

anderes gemacht als diese Musik. Ich lebe hauptberuflich von der Musik. Früher habe ich, wenn es nicht mehr anders ging, gejobbt, ich habe dann irgendetwas gemacht, nur um ein paar Mark zu verdienen.

Frage: *Werden auch im Musik-Bereich Frauen diskriminiert?*

I. Schw.: Nein, kann ich eigentlich nicht sagen.

Frage: *Kennst Du viele Frauen, die Jazz machen?*

I. Schw.: Nein, leider kenne ich nur sehr wenige, aber vor allem sehr wenige Instrumentalistinnen. Sängerinnen gibt es ja ziemlich viele, vor allem in den USA. Hier in Europa kenne ich vielleicht zwei oder drei Frauen, also eine Pianistin aus Belgien, eine Cellistin in Paris, die auch „Free Music“ spielen, und dann auch noch eine Sängerin, eine schwarze Sängerin, die mit Gunter Hampel auftritt. Sie ist eine Amerikanerin, die auch oft in Europa auftritt: Jenny Lee. In Amerika kenne ich Carla Bley. Sie ist eine ganz wichtige Komponistin und Pianistin, die kenne ich auch persönlich. Dann kenne ich noch ein paar von Platten und Kritiken.

Frage: *Glaubst Du nicht, daß doch eine Diskriminierung in der Tatsache sichtbar wird, daß es so wenige Musikerinnen gibt?*

I. Schw.: Ja, ich glaube, es hat allgemein zu tun mit der Unterdrückung der Frau, nicht speziell nur in der Musik. Es steht in Zusammenhang mit der gesamten Unterdrückung der Frau, ich kenne zum Beispiel viele Frauen, die unheimlich musikalisch sind und die auch das Zeug dazu hätten, Musik zu machen und auch Jazz zu machen, aber die sich irgendwie nicht getrauen, raus zu kommen, die noch Angst haben, aus sich raus zu kommen. Eben gerade, weil sie Frauen sind und eben immer gewöhnt sind, unten zu bleiben.

Frage: *Was ist für dich Jazz?*

I. Schw.: Schwierige Frage — Jazz, ja, bedeutet alles Mögliche. Für mich bedeutet es irgendwie Freiheit, eine Freiheit, sich auszudrücken in der Musik, Unabhängigkeit. Also vor allem die freie improvisierte Musik, weil man nicht gebunden ist an Noten, an Schemen.

Frage: *Daß Du Dich frei ausdrücken kannst in dieser Free-Jazz-Musik, hat*

es etwas mit der Entwicklung Deines Selbstbewußtseins zu tun?

I. Schw.: Ja. Das glaube ich schon, es hat vielleicht sogar auch mit meinem Lesbischsein zu tun, denke ich. Als lesbische Frau möchtest du ja so gern unabhängig leben, und die Freiheit ist dir sehr viel wert, und ich glaube, damit hat es auch zu tun. Ich weiß nicht, wenn ich hetero wäre, ob ich überhaupt dann jemals Jazz gespielt hätte. Ich weiß es nicht, ob ich das jetzt sagen soll, aber ich habe mit 12 Jahren schon gemerkt, daß ich lesbisch bin, also: daß ich von Frauen angezogen war. Da habe ich auch angefangen, Musik zu machen. Ich wollte es einfach, es war ein innerer Drang. Ich mußte einfach was los haben, ich konnte das in der Musik gut ausdrücken, ich brauchte das.

Frage: *Die Pläne für die Zukunft?*

I. Schw.: Ich arbeite noch an meiner ersten Solo-Platte, sonst habe ich keine besonderen Pläne für die Zukunft. Ich möchte einfach weiter spielen, so lange es geht, mich entwickeln.

Frage: *Könntest Du Dir vorstellen, mit anderen Frauen zusammen zu spielen?*

I. Schw.: Ja, das wäre eigentlich mein geheimer Wunsch, nur mit Frauen zusammen zu spielen. In der Lesbenfront Nr. 2 habe ich ausführlicher darüber geschrieben. Aber ich glaube, es dauert noch eine Weile. Vielleicht wäre es in Amerika möglich, wenn ich da wohnen würde. Da gibt es doch schon eine ganze Menge Frauen, die so lange spielen wie ich, die sich für diese Musik interessieren. Da könnte ich es mir vorstellen.

Frage: *Wenn es Frauen gibt, die solch ein Interesse haben, sollen sie sich also bei Dir melden?*

Barbara Hasecke, Lilia Bevilacqua
Ursula Kling





Reiseläden

12, Hardenbergstr. 9
 ☎ 313 40 31
 33, Takustraße 47
 ☎ 832 49 88
 65, Triftstraße 39
 ☎ 465 91 35

Mit ARTU
fahr'n die
richtigen
Leute.

PORTUGAL

... das ist nicht
nur der Treffpunkt
von Sonne und
Atlantik, sondern
auch das neue Treffpunkt von
jungem Leuten aus aller Welt
— Felsküsten mit Sand-
stränden machen's möglich!

Wir fliegen von
Wai bis Oktober
montags direkt ab
Berlin-Tegel. Mit DANAIR's
regularem Boeing-Jet 727.

Super Spar Termin

Am 2. Mai '77, montags, von
Berlin-Tegel im Nonstop-Flug
an die Algarve **299,-**
1 Woche ab DM
Gleich buchen, nur 131 Plätze!

Albufeira-Algarve

4 Wochen-Flug-
reise mit UF/DZ **539,-**
Weitere Artu-Reiseziele:
Praia da Rocha, Lagos.

ARTU
Verbraucher
Tip

Leider muß auch ARTU mit
Niedrigpreisen (Nebensaison,
Eröffnungsfüge) werben,
um nicht auf den ersten
Blick teuer auszusehen
als die Konkurrenz. —
■ Immer also Termine
■ Vergleichen, Zu-
■ schläge für Steu-
■ ern und Versich-
■ erungskosten
■ usw abfragen.

... und jeder kann mit!

Kinder bis 2 Jahre
90% Rabatt
bis 8 Jahre
30%